

DER WENGIANER

№ 8.

10. August 1894.



VI. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Redaktion:

Vertretung der Aktiv-Wengia: *Alfred Rudolf*, Chefredaktor.

Vertretung der a. H. a. H.: *Cajetan Binz*.

Expedition: *Robert Christen*, Subredaktor.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 Cts. per Semester — Erscheint Ende jeden Monats

Patria! ❀ Amicitia! ❀ Scientia!

Inhalts-Verzeichnis: Noch ein Farbenlied. — Glaube und Liebe. — Die Bettlerin. — Briefe vom Neuenburgersee. — Vereinschronik. — Adressänderung.

Noch ein Farbenlied.

Des Schweizers Fahne, die ist rot;
Ihr leben wir und sterben!
Wir sind bereit, mit unserm Tod
Dies Rote aufzufärben.
Drum, Brüder, auf! greift zum Rapiert!
Wenn's gilt für unser rot Panier.

Grün ist die Farb' der Jugendzeit,
Der Freude und der Liebe.
Voll Freundschaft und voll Innigkeit,
Voll hoffnungsvoller Triebe.
Der Liebe, der Freude, der Lebenslust
Ertönen die Lieder aus voller Brust.

Die Freundschaft bleibt stets treu und rein
 In unseres Herzens Falten,
 Sie gleicht dem Gold, dem Edelstein,
 Tief in der Berge Spalten.
 Dir, Bruder, komm' ich den ersten Schluck,
 Bleib' treu dem Band, dem Händedruck!

Und grün-rot-gold ist unser Band,
 Wir wollen fest d'ran halten.
 Für Freiheit und für Vaterland
 Wird nie das Herz erkalten.
 Und ruhn wir einst im kühlen Grab,
 So werft uns dieses Band hinab!

A. Schorer, a. H.

Glaube und Liebe.

Von J Reinhart.

II.

Die Palmenalp war ein Luftkurort. Jeden Morgen stiegen die Gäste des Kurhauses den bewaldeten Hang hinab, um in der Sennhütte die frische Milch zu trinken. Die Gäste kamen zahlreich; denn Sabine schenkte liebenswürdig das warme Getränk aus. Manch einer, der weniger an Blut- als an Liebesmangel litt, trank ein Glas mehr; aber das Bergmädchen war allen gleich freundlich. Seit aber Sabinens Mutter von Silvans Gottlosigkeit wusste, betrat auch sie hin und wieder den Stall, wo die Milch ausgeschenkt wurde, um Revue zu halten über die anwesenden Kuristen. Sie musste aber zu ihrem Leide an den Reden, womit sie die errotende Tochter belästigten, erkennen, dass die jungen Stadtherren gewiss auch recht wenig beteten. Sie

konnte dem Mädchen bisanhin keinen empfehlen. -- Die Mutter begriff es wohl, dass die Entsagung Sabine, die nun so still geworden war, schmerzte. Drum wollte die fürsorgliche Frau der Armen bald einen Ersatz bieten, der auch ihr entsprach -- einen frommen Freier.

Da kam ein Herr vom Kurhaus herab; er hatte ein rundes Gesicht und einen kunstvoll gedrehten Schnurrbart. Ueber die gewölbte weisse Weste baumelte eine gelbe Uhrkette. Als er den Stall betrat schaute er an der Wand einen dünnen gesegneten Palmenzweig*; er wusste, woran er war.

„Gelobt sei Jesus Christ!“ war sein Gruss. Das Auge der Sennerin, die dem geschickten Walten der Jungen zuschaute, blitzte auf und dem neuen Gast freundlich die Hand bietend, ergänzte sie seine Worte: „Amen.“

Aber auch in den Augen Bolzers, des frommen Kuristen, flammte ein Feuer auf, ein unheimliches, unfrohes, als er die schöne Sabine mit den runden Armen und der vollen Brust schaute, und als er wegging, glomm es fort. Er kam wieder und alle Tage, und er redete so vernünftig bei der Mutter, dass sie immer freundlicher ward und ihn zum öftern Besuche einlud. Wie er mit der Frau sprach, glitten seine Augen öfters nach der Tochter; sobald sie aber Sabinens herzhaften Blick trafen, senkte er sie, als ob er auf böser That ertappt würde.

Bolzer redete der guten Frau aus dem Munde. Auch er betrachtete, wie ihr Lieblingsblatt, die konfessionslose Schule als den Urquell aller „Gottlosig-

*) In katholischen Orten werden gesegnete Palmenzweige in Stall und Stube gesteckt, damit das Haus vor Unglück bewahrt bleibe.

keit“ der Jugend, deshalb war es ihr recht, dass er die Schulmeister und die Gebildeten hasste.

Sabinens Mutter redete tagsüber gerne von Herrn Bolzer und mühte sich vergebens, in des Mädchens Herz guten Grund und Boden zu bauen für den frommen Herrn. Sabine las aber anderes in den Augen des Städters. Dieser hatte indes mählich mehr Worte für die stattliche Jungfrau; sie blieb kalt, und als er ihr zur Erinnerung — seine Abreise nahte — ein Gebetbüchlein schenken wollte, wies sie es ab. Er liess sich nicht entmutigen und klagte es der Mutter und wurde nur um so gieriger.

Auch der Palmenalpsenn sah den feinen Herrn recht gerne in seinem Hause und schüttelte den Kopf ob der Kälte der Tochter.

III.

Es war mondheile Nacht, Sommernacht. Auf der Kanzel, von wo aus man weit ins Land hinausschaute, war lustiges Leben. Herr Bolzer hatte ein kleines Nachtfest mit Illumination, Musik und Wein veranstaltet, und die Kurgesellschaft und die Bergleute rings eingeladen. Manches Hoch und Lied ertönte in die milde Nacht hinaus zum Lob des edlen Herrn, der seinen Abschied feierte. Herr Bolzer aber hatte kein Ohr für all die Ehre. Seine Blicke schweiften umher und wenn Sabine auftauchte, so glühte das unfrome Feuer in seinen Augen. Sabine war auf des Kurwirts freundliches Ansuchen gekommen, um den Kellnerinnen beizustehen; sie war die schönste von allen. Mehrmals bemerkte sie die suchenden Blicke; ein Stich ging ihr durchs Herz, und sie wich ihm aus. Abseits sass ein Jungknabe; ihm waren jene Blicke nicht fremd geblieben: er ahnte und biss sich auf die Lippen.

Silvan — er war es — schlich sich davon; denn er hatte das Weh der Geliebten gesehen, des Buhlers Plan enträtselt.

Mählich verglommen die bunten Lichter. Der Platz war leer geworden. Die Kühle des nahenden Morgens hatte die trunkene Menge hinabgenötigt, ins Thal.

Auch der Wirt und die Kellnerinnen waren hinabgegangen. Sabine war noch geschäftig; sie sammelte die Gläser in einen Korb. Aber ein Seufzer entrann ihrer Brust.

Warum war Silvan gegangen, ohne ihr nur verschwiegen die Hand gedrückt zu haben?

Sabine hob den Korb und trat den Abstieg an. Den sinkenden Mond verhüllte eine Wolke; es war dunkel. Des Mädchens Herz pochte; denn Sabine hatte die unfrohen Blicke des frommen Herrn Bolzer enträtselt, enträtselt das Feuer seiner Augen. Ein Frösteln durchlief die Jungfrau, als sie in das Wäldchen trat; denn sie war allein. —

Siehe! Am Waldrand stand ein Herr. Sabine schrie auf. Herr Bolzer zog lachend den Hut.

„Erschrecken Sie nicht! Ich bin Ihr Beschützer. Sie tragen schwer. Ich gestatte mir, Ihnen die Bürde abzunehmen!“ und er zog ihr, die sich weigerte, den Korb aus der Hand.

Er sprach ihr viel Schönes, sprach viel von Liebe. Sabine hörte ihn nicht, bis er zudringlich ward; sie fürchtete ihn und zitterte.

Der Mond schaute durch das Laub. — Da ging ein Schrei durch den Wald. Sabine rief um Hilfe.

Doch, es rauschte im dürren Laub. Eilende Schritte nahten. Der Bösewicht liess ab; er war feig und nahm die Flucht, thalab. Den Hut liess er fahren. Silvan

war zur rechten Zeit erschienen; er hatte richtig gerechnet. —

(Fortsetzung folgt.)



Die Bettlerin.

(Aus dem Italienischen des Stecchetti.)

Gold flutet durch die dumpfen Strassen,
 Vom Meere weht ein frischer Wind.
 Im engen Winkel, weltverlassen
 Weint bitterlich ein Bettelkind.

Und alle, die das Mädchen sehen
 Beeilen sich, mit schnellem Fuss
 Dem Bild des Elends zu entgehen,
 Das in die Herzen dringen muss.

Ich aber werf' ihm in die Schürze
 Ein Geldstück: Kind, nun gehe hin
 Und bringe deiner kranken Mutter,
 Bring ihr den klingenden Gewinn!

Der Mutter? Ach, sie liegt im Grabe,
 Und die Geschwister flehn um Brot.
 Dank, guter Herr, für Eure Gabe,
 Doch lieber wäre mir — der Tod.

— — — — —
 Lustwandelnd strömt die heitre Menge
 Im Abendzephirhauch dahin.

Das Mädchen weint; fast wird mir's enge
 Ich schäm' mich, dass ich glücklich bin.

C. Binz.

Briefe vom Neuenburgersee.

(Plauderei für die Zeit der sauren Gurken von Sachs.)

Lieber Wengianer!

Wie Du weisst, habe ich für gut finden müssen, aus Eurem Städtchen zu scheiden und fern zu bleiben, bis das „Ding“ ein wenig verrochen hat. Mein Instinkt hat mich gut geleitet, als er mich hieher führte, denn das Nest wimmelt von Institutütern (natürlich weiblichen Inhalts). Selbstverständlich war ich von Anfang an bestrebt, die Augen der Edlern auf mich zu lenken. Und siehe! Ich hatte Erfolg. Ich ging nämlich hinauf an den Berg. Da stand ein Pflaumenbaum am Wege. Ich stieg hinauf und ass von den Früchten. Da kam der Obstbaumwächter herangeeilt; ich war aber schlimm und sprang hinab. Zwar liess ich im Hinabgehen einen Teil des Hosenbeins an einem Aste hängen, denn ich musste Gewalt anwenden, um den Boden zu erreichen. Der Wächter ereilte mich aber dennoch und ich sollte 5 St. bezahlen.

Du weisst aber wie ich puncto puncti stehe, und ich gestand dem Mano auch meine Steinelosität. Er liess sich erst befriedigen, als ich mich anerbote, einen 24er auszuhalten. Der Wächter machte sich mit seinem Bakel an die Arbeit. Er schwitzte sehr und ich natürlich noch mehr, obschon ich nur passiv war.

Da kam — das war das ärgste — das Pensionat B. Und, oh weh! Aller Augen richteten sich nach mir. Unter hellem Applaus der Besen entliess mich der Wächter. Ich aber zog mich hinter eine Hasel-

